

Die Schule des Denkens und die Kunst des Andersdenkens. 10 Jahre TUSCH in Berlin

*von Katrin Behrens, Andrea Sturm und
Anna Poeschel, erschienen in xyz / Mai 2009*

Kunst ist die Lehre vom Andersdenken, des Un-Erhörten, ja zuweilen des Un-Verschämten. Die Künstler stellen sich für einen Moment in den Mittelpunkt und reflektieren durch sich ganz individuell die Gesellschaft um sich herum. Die Welt der Schule funktioniert anders: Hier lernt man erstmal richtig herum zu denken und was sich so gehört, man lernt, sich selbst zurückzunehmen angesichts der Fülle an Informationen und Kenntnissen, die uns alle betreffen und allgemein gültig sind. In einem weiteren Schritt kann die Schule dann auch das Andersdenken ermöglichen und fördern: Und hier kommt TUSCH ins Spiel.

TUSCH (Theater und Schule) in Berlin ist ein Kooperationsprojekt, in dem Theater und Schulen in partnerschaftlichen Austausch treten. Künstler arbeiten mit Jugendlichen, Schüler spielen mit Künstlern – und umgekehrt. Das Theater eröffnet für die Schule einen neuen Lernraum, in dem über projektbezogenes und experimentelles Arbeiten Themen und Erfahrungen vermittelt werden, die gar nicht so abseits vom Schulstoff sind. Theater bietet sich auch als alternative Lernform an: ohne Wertung, ohne vorgefasstes Lernziel, indem es jedem Beteiligten ein Forschungshandwerk zum Hinterfragen der Welt zur Verfügung stellt und der eigenen Persönlichkeit, Ausdrucks- und Beteiligungsmöglichkeiten eröffnet und persönliche Ziele zu entwickeln lehrt.

Seit 1998 bringt TUSCH jeweils ein Theater mit einer Schule in Berlin in eine solche Partnerschaft, aus der heraus vielfältige und ganz unterschiedliche Projekte entwickelt werden. In 92 Schulen insgesamt sind in 11 Jahren rund 23.000 Schüler mit Theaterkunst und dem Leben auf und hinter den Bühnen Berlins in Verbindung gebracht worden. 36 Theater – darunter die großen Sprechtheater, die drei Opernhäuser, die Kinder- und Jugendtheater der Stadt – sind bei TUSCH aktiv und wenden sich nach Ablauf der 3 Jahre immer neuen Partnerschulen zu.

TUSCH Berlin stand als Modell Pate für viele Folgeprojekte, die unter gleichem oder verwandtem Namen die mögliche Befruchtung zwischen Kunst und Bildung nutzen (TuSch Hamburg seit 2003, KLaTSch Sachsen-Anhalt, das versucht, das Konzept aus der Großstadt auch in den ländlichen Raum zu tragen, seit 2004, TISZ Teatr i Szkola Warschau seit 2006, TUSCH Frankfurt am Main seit 2008 und TUSCH München in Gründung.

TUSCH als Vermittler

Das vierköpfige TUSCH-Team initiiert, fördert, begleitet und finanziert die Partnerschaften, wobei die theaterpädagogische und organisatorische Begleitung den Hauptteil der Arbeit ausmacht. Denn wie in jeder guten Partnerschaft kommt es auf Kommunikation und Austausch an. Wo können die Partner von

den unterschiedlichen Standpunkten, Ansichten und Vorgehensweisen profitieren? Wo blockieren sie sich oder finden zunächst mehr Reibungsflächen als gemeinsame Erfolge? TUSCH bietet den Partnern, zu Beginn oft noch vorurteilsbehaftete Fremde, eine kompetente Beratung beim Aufeinanderzugehen an, ein Projekt-Coaching über Krisenmediation hin zu möglichen Erfolgsrezepten. Die Erfahrung der TUSCH-Mitarbeiterinnen aus jahrelanger pädagogischer wie künstlerischer Projektarbeit kommt hier zum Tragen – mögliche Gelingensbedingungen werden festgehalten und an die Partner im Netzwerk weiter gegeben.

Die aktive TUSCH-Phase (drei Jahre Förderung und intensive Begleitung) wird als Anschub verstanden: So oder so könnte man es machen, soviel würde es kosten, soviel Aufwand muss von jedem der Partner betrieben werden, diese oder jene Krise könnte dabei zu meistern sein – und ein solches oder ähnliches Resultat wird für den Aufwand letztlich entlohnen. TUSCH will dazu verlocken, von der Energie, die durch solche Projekte entsteht und die Schule und Schulumgebung mit beflügelt, zu profitieren und diese Art von Partnerschaft fortzusetzen – ein oftmals erfolgreicher Weg, das schulische Lernen kreativ und mit Lust zu gestalten.

Die Paul-Lincke-Grundschule tanzt – mit dem DOCK 11 (von Andrea Sturm)

Als musikbetonte Grundschule sind wir interessiert, das Profil der Schule zu stärken und in allen Bereichen auszubauen. Um beispielsweise auch Sport und Musik zu vernetzen, ist Tanz am besten geeignet. Doch wie bringt man diese Idee auf ein zweckmäßiges Niveau? Ich bin zwar Pädagogin und tanze gern - aber ich bin keine Tanzpädagogin.

Über eine Veranstaltung im „Podewil“, auf der das Projekt „TanzZeit – Zeit für Tanz an Berliner Schulen“ vorgestellt wurde, stieß ich auf das Konzept der Partnerschaft zwischen Künstlern und Schulen, das auch im Kollegium großen Anklang fand. Und so kam es, dass Renate Breitig als Mitinitiatorin von TanzZeit und Verantwortliche von TUSCH gemeinsam mit Kirsten Seeligmüller vom DOCK 11 unsere Schule zu einem Pilotprojekt einladen. Wenn wir einen Teil der Finanzierung durch die Eltern aufbringen könnten, würde der andere, größere Teil durch das Projekt TUSCH finanziert, und die Paul-Lincke-Grundschule eine TUSCH-Partnerschaft mit dem DOCK 11 beginnen.

Seither sind drei sehr schöne Produktionen entstanden, die auf den TUSCH-Festwochen erfolgreich präsentiert wurden. Besonders ist dies der erfahrenen Tanzlehrerin Katrin Pohlmann vom Dock 11 zu verdanken, die den Kindern mit sehr viel Geduld und Engagement ihre Ideen und Vorstellungen vom modernen Tanz nahe bringen konnte. Moderner Tanz ist nicht gerade das, was Kinder so unter Tanz verstehen oder vom Fernsehen her kennen. Auch ist für die Kinder zu Beginn einer Produktion nicht immer gleich zu erkennen, was letztlich dabei herauskommen soll. Nicht jede Tanzstunde macht Spaß, wenn sie mit Übungen und Schrittfolgen zu tun hat, die nicht unbedingt einen Tanz dahinter vermuten lassen. Die Schüler sehen auch nicht immer ein, warum sie wieder und wieder das Gleiche üben sollen. Ist das etwa doch wie Schule? Da kann es schon passieren, dass einer von ihnen die Lust am Tanzen verliert. Doch auch darauf weiß die Künstlerin eine Antwort. Sie lässt die Kinder ihre individuelle Kreativität im Tanz ausprobieren und setzt spielerische Elemente ein, die sie dann wieder in die Gemeinschaftsproduktion zurückführt.

Eine andere Schwierigkeit in dieser Arbeit ist es, dass die Zusammensetzung der Tanzgruppe sich jedes Jahr verändert. Neue Schüler kommen dazu, andere setzen ein Jahr aus, wieder andere hören ganz

auf. Sechs Tänzer sind seit Anfang an dabei und bilden den Kern der Gruppe. An diesen kann man sehr gut sehen, wie sie sich im Laufe der Jahre entwickelt haben – tänzerisch, aber auch in ihrer Persönlichkeit und Ausdruckskraft. Zu Beginn eines neuen Tanzjahres stehen wir also immer wieder vor einem Neuanfang. Das Niveau der einzelnen Teilnehmer ist sehr unterschiedlich und muss im Laufe der Arbeit angeglichen werden. Hinzu kommt, dass in der Gruppe auch verhaltensauffällige Schüler mitmachen. Grundsätzlich ist das gut. Doch wenn das Motto „Beim Tanzen spricht nur der Körper“ nicht verinnerlicht ist, dann kann es zu angespannten Situationen kommen. Hier nutze ich meine Rolle als Lehrerin, ich wirke pädagogisch im Projekt mit und unterstütze die Tänzerin, damit die Arbeit weitergehen kann. Am Ende stehen glückliche Kinder auf der Bühne, die auf ihre mühsam und mit großer Ausdauer erarbeitete Performance sehr stolz sind.

Meine Aufgabe ist einerseits eine pädagogische, andererseits aber auch eine organisatorisch-kommunikative. Sie besteht darin, diese Zusammenarbeit mit TUSCH und dem Dock11 seitens der Schule zu pflegen. Ich halte die Verbindungen zu den Verantwortlichen, die wichtig sind, wenn man unterschiedliche Ziele abstimmen will oder auf finanzielle Unterstützung oder Beratung für solche Projekte angewiesen ist. Das Zusammenspiel von den Künstlern – mit ihren ganz eigenen Zielen und Wegen dorthin – mit uns Lehrern, die wir wieder ganz andere Dinge im Projekt im Auge haben, sowie den flankierenden Projektpartnern bei TUSCH, die mit einem Fuß in der Welt der Kunst aber mit dem anderen auch in der Welt der Schule stehen und aus beiden spezielle Erfahrungen mit in die Projekt einbringen können, dieses Zusammenspiel macht die eigentliche Stärke des Kooperationsprojektes aus.

Im Rahmen von TUSCH hatte die Zusammenarbeit unserer Schule mit dem DOCK 11 das große Glück, über drei Jahre eine Finanzierung zu bekommen. Für unsere Schule, die einen hohen Anteil an Schülern aus einkommens- und sozial schwachen Familien hat, war diese Unterstützung sehr wichtig. Ohne diese wäre es kaum möglich gewesen, Tanzkurse auf einem solchen Niveau durchzuführen. Die künstlerische Arbeit der Tanzlehrerin Katrin Pohlmann (Choreografie, Techniken des modernen Tanzes, Musikauswahl etc.) wäre nicht von einem „tanzinteressierten“ Lehrer zu leisten, auch wenn er Fortbildungen dazu besuchte.

Hierin liegt das Besondere an TUSCH, Theater und Schulen zusammenzubringen, damit Schülerinnen und Schüler unter professioneller Anleitung ihre kreativen Fähigkeiten entdecken und sich auf eine andere Art und Weise entfalten können. Die TUSCH-Partnerschaft ist nun ausgelaufen. Aber im vierten Jahr der Zusammenarbeit mit dem DOCK 11 steht das Tanzprojekt „Die Möwe Jonathan“ auf dem Programm. Das Geld dafür kommt aus einem anderen Topf, um welchen sich unser Partnertheater bemüht hat. Wir sind froh, dass diese Hürde für ein Weitermachen bereits genommen ist. Doch wichtig dafür sind auch immer weiter Personen, die sich für und in solchen Projekten engagieren, damit diese am Laufen gehalten werden können.

Zeichen und Wunder. Warum Theater eine TUSCH-Partnerschaft eingehen... (von Anna Poeschel)

Die Sophiensaele sind seit 2002 Partnertheater des TUSCH-Projektes: 2002/03 erarbeitete die Choreografin Sommer Ulrickson mit TUSCH-Schülern das Tanztheaterstück „...und raus bist du!“, ein Experiment über das Phänomen der Cliquesbildung. 2003/04 inszenierte Regisseur Ulf Otto mit „Nach der Möwe“ nach Tschechow. Aktuell entsteht ein TUSCH-Theater-Extra zum Spielzeitthema „Hunger!“.

Als Koproduktion mit TUSCH entwickelte Henning Fritsch 2004/05 eine Theateradaption des Erfolgsromans „Schneeweiß und Russenrot“ von Dorota Maslowska. Die deutschsprachige Erstaufführung wurde zum Bundestreffen der Jugendklubs an Theatern 2005 eingeladen und legte den Grundstein für eine eigene Jugendklubarbeit und ein umfangreiches Jugendprogramm an den Sophiensaealen. Schließlich haben die Erfahrungen aus den TUSCH-Partnerschaften dazu geführt, dass die Sophiensaele aktuell als eines von drei Berliner Theatern - und als einziges freies Theater - Teil der zehn Zoom-Partnerschaften sind, die die PriceWaterhouseCooper-Stiftung im Rahmen der Offensive Kulturelle Bildung mit besonderen finanziellen Mitteln ausstattete und von professionellen Beobachtern begleiten lässt. All das hätte es ohne TUSCH nicht geben.

Über die positiven Effekte, die Theater auf Kinder und Jugendliche haben kann, besteht heute – zumindest in der Theorie – kaum noch Zweifel: Theaterspielen fördert neben Fantasie und Kreativität auch Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein, es vermittelt fachliches Wissen und Können, es befähigt zu Multitasking und multiperspektivischem Wahrnehmen und Denken, Selberspielen lehrt außerdem wie nebenbei, die Gestaltungsmittel des Theaters zu verstehen, es unterweist also auch in der Kunst des Zuschauens und befördert damit die Auseinandersetzung mit der Theaterkunst als Teil unserer kulturellen Identität.

Da Theaterbesuche heute leider nicht mehr zum selbstverständlichen Zeitvertreib gehören, wollen viele Theater Kindern und Jugendlichen den Zugang durch praktische Angebote erleichtern. Aber: Kinder brauchen Theater, Theater brauchen Publikum? So schlicht sind die Beweggründe für eine TUSCH-Partnerschaft sicher nicht. An den Sophiensaealen ging es nie um ‚Marketing‘ - um das Gewinnen des Zuschauers von morgen -, sondern um eine konsequente inhaltliche Arbeit mit Jugendlichen. Alle Aktivitäten des Jugendprogramms waren Bestandteil einer übergreifenden programmatischen Suche nach neuen theatralen Ausdrucksformen und Bühnensprachen. Obwohl oder gerade weil das Theater vielen als unzeitgemäßes Medium gilt, haben Jugendliche oft sehr konservative Vorstellungen vom Theater. Das zeitgenössische, thematisch und darstellerisch innovative Theater kennen viele Schüler (und auch ihre Lehrer) zu wenig. Es ging uns immer darum, der jungen Generation Kenntnisse über aktuelle Theaterästhetik und professionelle Produktionsprozesse zu vermitteln. Die Neugier auf das, was die Jugendlichen an Impulsen einbrachten, spielte dabei eine große Rolle.

Uns diese Arbeit zu ermöglichen, ist u.a. ein Verdienst von TUSCH. Auch im Stadt- und Staatstheater sind die Ressourcen für die pädagogische Arbeit chronisch knapp. An den Sophiensaealen sind sie praktisch nicht vorhanden. Alle künstlerischen und erst recht alle theaterpädagogischen Projekte sind auf Drittmittel angewiesen. Die Zuwendungen aus dem TUSCH-Projekt bildeten dabei eine zwar bescheidene, aber verlässliche Größe.

Die produktivsten Partnerschaften verbanden die Sophiensaele mit Schulen aus ‚Problembezirken‘, deren Schülerschaft aus ‚bildungsfernen Schichten‘ stammt und zu einem hohen Prozentsatz ‚Migrationshintergrund‘ aufweist. Wer erlebt hat, wie diese Schüler in einer von Autoritäten und Richtig-Falsch-Hierarchien weitgehend freien Sphäre Talente einbringen, die im Schulalltag keine Rolle spielen, und sich selbst dabei neu entdecken, weiß, wie wichtig der Weg über die Instanz Schule ist, den TUSCH geht. Für Theatermacher andererseits ist die unverbrauchte Reaktion von jugendlichen Laien auf ihren Input, ihre künstlerischen Strategien und Arbeitsweisen eine produktive und inspirierende Erfahrung, die in die Arbeit mit professionellen Darstellern und Regisseuren zurückfließt.

Nach unseren Erfahrungen ist das Rezept für eine gelungene Partnerschaft einfach: Das Engagement

„Die Schule des Denkens...“
... Fortsetzung | Seite 5/5 ...

des Schulleiters ist nicht alles, aber ohne dieses ist alles nichts. Darüber hinaus gilt hier wie überall: Man sollte klare Vorstellungen davon mitbringen, was man will und was man kann. Man sollte klare Verabredungen treffen und offen sein für die unterschiedlichen, oft sogar gegenläufigen Arbeits- und Verhaltensweisen. Es braucht Zeit, sich anzunähern und die verschiedenen Interessen zu etwas Neuem zusammen zu fügen. Theaterarbeit, die von den Jugendlichen maßgeblich mitgestaltet wird, ist zudem nur mit verhältnismäßig kleinen Gruppen sinnvoll. Ein TUSCH-Projekt ist also nicht nur zeitintensiv, sondern auch nicht eben massenwirksam. Es funktioniert aber umso nachhaltiger.

TUSCH bietet Hilfestellung, indem es Orientierung in der Vielzahl der Angebote schafft, eine erprobte Struktur vorgibt und die so wichtigen persönlichen Verbindungen knüpft. Zahlreiche Nachfolgeprojekte in Berlin und landesweit zeugen von Sinn und Wirkung dieser Arbeit.

Andrea Sturm ist Lehrerin an der Paul-Lincke-Grundschule in Berlin und betreut dort seit vielen Jahren die TUSCH-Partnerschaft.

Anna Poeschel war bis November 2008 TUSCH-Kontaktfrau in den Sophiensaealen.

Katrin Behrens ist seit 2006 Koordinatorin und seit Januar 2009 gemeinsam mit Ursula Jenni Leiterin von TUSCH Berlin. Außerdem arbeitet sie freiberuflich für verschiedene Kinder- und Jugendtheaterfestivals.

erschienen in XYPSILONZETT | Mai 2009
